

Liechtensteiner Volksblatt

Erscheint Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag/Samstag · Jeden Donnerstag Grossauflage · Amtliches Publikationsorgan · Tel. (075) 2 42 42 · Einzelpreis: 60 Rp.

Überfremdung verlagert sich zunehmend auf den Arbeitsplatz

Einschränkung des Freizügigkeitsabkommens mit der Schweiz brachte keine Vorteile, sondern nur eine Verschlechterung für alle Betroffenen

Konsultiert man die vom Amt für Volkswirtschaft dieser Tage herausgegebenen statistischen Informationen zur Volkszählung 1980 (siehe VOLKSBLATT vom 25. August), so stellt man nicht ohne Überraschung fest, dass per Ende 1980 immerhin 733 «Auslandspendler» registriert sind. Die Statistik versteht darunter Erwerbstätige mit Wohnsitz in Liechtenstein, die ihr Brot als Grenzgänger im Ausland verdienen. Bei näherem Hinsehen erfährt man schnell, dass es sich dabei in erster Linie um Schweizer handelt, die Wohnsitz im Lande haben und jenseits des Rheins als Grenzgänger im eigenen Lande arbeiten. Ihre Zahl ist im Zeitraum zwischen 1970 und 1980 von 368 auf ebendiese 733 Personen angewachsen. Aber auch umgekehrt, haben die schweizerischen Grenzgänger, die in der Schweiz wohnen und in Liechtenstein arbeiten zugenommen: allein im Verlaufe des Jahres 1982 von 1157 Personen auf 1334 Personen. Das Grenzgängerwesen führt zu einer Verlagerung der Überfremdung vom Wohnbevölkerungsbegriff zum Arbeitsplatz. Die Einschränkung des Freizügigkeitsabkommens mit der Schweiz erweist sich einmal mehr als untaugliches Mittel, ja als Augenauswischerei.

Anfangs der siebziger Jahre verkündigte die damalige VU-Regierungsmehrheit unter Dr. Alfred Hilbe ein Patentrezept,

mit dem sie der wachsenden Überfremdung des Landes wirksam entgegenzutreten wollte: die ausländische Wohnbevölkerung sollte bei einem Drittel der gesamten Wohnbevölkerung eingefroren werden. Entsprechend restriktiv sollten deshalb die Bestimmungen für Neuzuzügler gehandhabt werden.

Da Schweizer (und umgekehrt auch Liechtensteiner) aufgrund des gegenseitigen Freizügigkeitsabkommens von vorneherein nicht unter die neuen Einschränkungen fielen, waren Misserfolge dieser neuen Ausländerpolitik vorprogrammiert. Denn während es gelang, die Zahl der sogenannten Drittstaaten besser unter Kontrolle zu bringen, verlagerte sich das Werben liechtensteinerischer Unternehmer um ausländische Mitarbeiter vor allem auf die (von den Restriktionen nicht betroffenen) Schweizer. Das Resultat: die Zahl der Schweizer mit Wohnsitz in Liechtenstein stieg von rund 2500 Per-

sonen im Jahre 1971 sprunghaft auf mehr als 4000 im Jahre 1980 an.

Verlagerung und Kurzschlussreaktion

Diese voraussehbare Verlagerung der ausländischen Bevölkerung auf die neu zugezogenen Schweizer, machte das Ausländerproblem (insbesondere für diejenigen, die es als Problem betrachteten) zu einem Schweizer Problem. Angesichts der engagierten öffentlichen Diskussion und der herannahenden Wahlen, unternahm VU-Regierungschef Hans Brunhart die Flucht nach vorne und handelte mit der Schweiz eine drastische Einschränkung, ja teilweise Suspendierung des gegenseitigen Freizügigkeitsabkommens aus; mithin eine generelle Verschlechterung im schweizerisch-liechtensteinschen Zusammenleben. Dass diese Kurzschlussreaktion noch dazu ohne den gewünschten Erfolg blieb, wird inzwischen von Tag zu Tag deutlicher.

Wachsende Überfremdung am Arbeitsplatz

Um den Hahn beim Zufluss ausländischer Arbeitskräfte, auf die unsere Wirtschaft teilweise dringend angewiesen ist, nicht vollends zuzudrehen, wurden die Grenzgänger von den Einschränkungen im Freizügigkeitsabkommen mit der Schweiz ausgenommen. Auch damit wurde eine Entwicklung vorprogrammiert, die aus dem mit viel Propagandaaufwand verkündeten Schritt zur Eindämmung der Überfremdung längerfristig ein grossartiges Theater macht. Denn damit zwang man die Wirtschaft, ihren Bedarf an ausländischen Arbeitskräften vermehrt über die Anstellung von (schweizerischen) Grenzgängern zu decken. Und die Zahlen beweisen bereits, dass diese Entwicklung in vollem Masse eingesetzt hat:

Im Verlaufe des Jahres 1982 stagnierte das Angebot an neuen Arbeitsplätzen in Liechtenstein. Es verliessen mehr erwerbstätige Ausländer das Land, als neue hier Wohnsitz nahmen. Per Bilanz: minus 71. Auch die Grenzgängerzahl aus Öster-

reich war rückläufig. Sie fiel von 2659 anfangs 1982 auf 2576 per Ende des Jahres: minus 83. Rechnet man beide Werte zusammen, so kommt man per Bilanz auf die Abwanderung von 154 ausländischen Arbeitskräften im Jahre 1982. Im gleichen Zeitraum aber ist die Zahl der Grenzgänger aus der Schweiz von 1157 auf 1334 um 177 angestiegen. Das besagt, dass die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte in unserer Wirtschaft trotz Abwanderung von 154 Personen netto um 23 Personen zugenommen hat. Die Überfremdung auf dem Arbeitsplatz hat sich also (zwangsläufig) fortgesetzt und sie tut es noch.

Industrie nach wie vor wichtigster Arbeitgeber für Grenzgänger

Obwohl die Industrie im vergangenen Jahr am meisten über die Konjunkturfalte klagte und die positiven Prognosen fast gänzlich dem Dienstleistungsbereich überliess, war es gleichwohl der Industriesektor, der den Grossteil der neuen Grenzgänger aus der Schweiz aufnahm. Der Anteil der schweizerischen Grenzgänger stieg im Industriebereich von 945 auf 1087 an, während der Dienstleistungssektor lediglich eine Zunahme von 205 auf 240 verzeichnete.

Reinigungsarbeiten im Steger Stausee

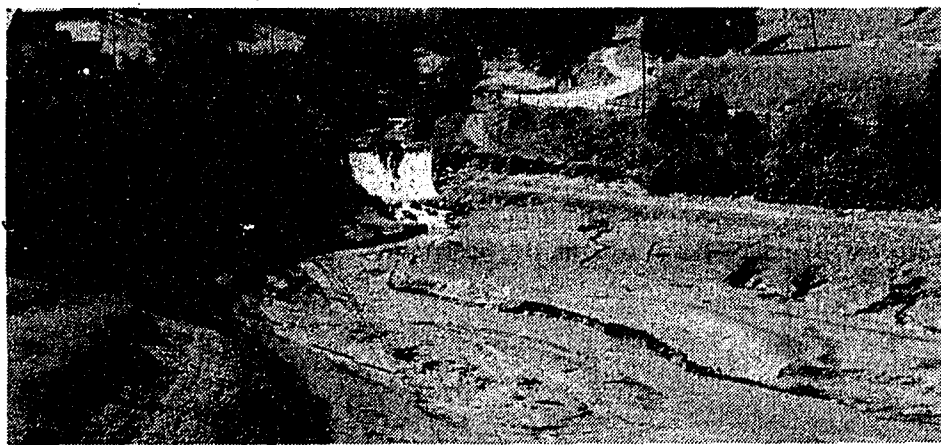
Schlammablagerungen erreichen bis zu eineinhalb Meter Höhe

Dem Bericht der Technischen Direktion der Liechtensteinischen Kraftwerke (LKW) für den Monat Juli 1983 ist zu entnehmen, dass wieder eine Reihe von Instandstellungsarbeiten bei den Kraftwerkanlagen fällig wurden:

Die Wasserfassungen und hydraulischen Anlagen des Lawena- und Saminawerkes wurden periodisch kontrolliert und gewartet. Die Wasserfassungen beim Tuass-Tobel mussten mehrmals gereinigt werden. Am 16. Juli wurde der Stausee Steg sowie der Druckstollen Masescha zur Kontrolle entleert. In diesem Zusammenhang wurden umfangreiche Reinigungsarbeiten bei den Wassereinflüssen im Stausee sowie im Durchstollen ausgeführt.

Die Schlammablagerungen im Stausee betragen 1-1,5 m, reichen jedoch noch nicht in den nutzbaren Stauraum des Stausees. Mit einer generellen Entschlammung des Stausees kann aus diesem Grunde noch zugewartet werden. Zur Beurteilung des baulichen Zustandes des Druckstollens wurde ein erfahrener Baufachmann zugezogen. Es musste festgestellt werden, dass an verschiedenen Stellen die Betonummantelung durch das Eindringen von Gips beschädigt ist. Es ist vorgesehen, diese Defektstellen bei der nächsten Stollenreinigung im Jahre 1985 zu reparieren.

In den Kraftwerkszentralen Samina und Lawena wurden die laufenden War-



Dort wo der Saminabach in den Steger Stausee fliesst (unser Bild) mussten von den Liechtensteinischen Kraftwerken (LKW) im Juli Reinigungsarbeiten durchgeführt werden.

tungs- und Instandhaltungsarbeiten ausgeführt. Im Kraftwerk Samina wurde mit den Reparaturarbeiten an der zweiten Turbine begonnen. Das beschädigte Turbinenlaufrad wurde ausgebaut und von der Welle abgezogen. Dem Turbinengehäuse, aus welchem ein Stück ausgeschlagen wurde, wurde ein passendes Formstück eingeschweisst. Die Turbinendeckhaube war so stark beschädigt, dass sie aus Stahl neu angefertigt werden musste. Diverse Maschinenteile, wie Strahlableiter, Lager, Bolzen etc. wurden zur Restprüfung an das Lieferwerk eingeschickt. Das alte Turbinenrad, welches im Januar zur Revision der Lieferfirma zugestellt wurde, wird bis Anfang Au-

gust fertiggestellt, so dass der Wiedereinbau der revidierten Turbine voraussichtlich anfangs August erfolgen kann.

In den Umspannwerken Eschen, Rheinau Schaan und Triesen wurden die wöchentlichen Kontrollen durchgeführt. Durch Einflüsse atmosphärischer Entladungen bei Gewittern, musste in den Umspannwerken Eschen und Triesen verschiedentlich kleinere Reparaturen an elektronischen Steuergeräten durchgeführt werden.

(Weitere Informationen über die Stromversorgung im Juli samt Energiestatistik bringen wir im Rahmen des LKW-Berichts auf Seite 5 der heutigen Ausgabe.)

VOLKSBLATT-Kommentar:

Schranke auf – Schranke zu ist kein Mittel

Wirtschaft wick auf Grenzgänger aus

Eigentlich sollte es niemanden überraschen, dass die Zahl der neu eingestellten Grenzgänger aus der Schweiz im vergangenen Jahr höher war, als die Zahl der Arbeitsplätze in Liechtenstein, die im gleichen Zeitraum von ausländischen Erwerbstätigen verlassen wurden. Aufenthalter, die abgewandert sind und österreichische Grenzgänger, die ausblieben, wurden durch Grenzgänger aus der Schweiz mehr als ersetzt. – Überraschen darf uns diese Entwicklung deshalb nicht, weil sie sich zwingend einstellen musste. Denn die Grenzgänger waren von allem Anfang an von den Einschränkungen des Freizügigkeitsabkommens mit der Schweiz ausgenommen. Für unsere Wirtschaft war es also naheliegend, sich dort um notwendige Arbeitskräfte zu bemühen, wo sie (aus fremdenpolizeilicher Sicht) am problemlosesten zu haben waren: auf der Grenzgängerebene. Und unter Umständen, indem man einen entfernter wohnhaften schweizerischen Erwerbstätigen dafür gewann, sich im Grenzgebiet neu anzusiedeln. – Diese Entwicklung darf uns auch deshalb nicht überraschen, weil wir eine Konjunkturfalte nur überwinden können, wenn wir der Wirtschaft die Möglichkeit geben, sich frei und wachstumsbezogen zu entfalten. Dies bedeutet aber auch, dass wir ihr die nötigen Arbeitskräfte zur Verfügung stellen müssen. Und damit sind wir schon wieder am Anfang des ewigen Kreises, auf dem wir uns in bezug auf unsere Ausländerpolitik bewegen. Wir haben gar nicht die Wahl zwischen einer Liberalisierung der Zuzugsbestimmungen oder einem sogenannten Ausländerstop. Wie sich jetzt zeigt, haben wir in Tat und Wahrheit nur die Wahl zwischen einer bestimmten Überfremdung in der Wohnbevölkerung oder einer solchen am Arbeitsplatz. Unsere Kleinheit macht uns auch hier abhängig und setzt Grenzen. Mit Schranke auf – oder – Schranke zu – werden wir dem Ausländerproblem auf längere Frist jedenfalls kaum Herr werden.

W. B. WOHLWEND

Planken: Ja zum Schulhaus-Umbau

Abstimmung am Donnerstags: 29 Ja zu 2 Nein

Mit 29 Ja zu 2 Nein stimmte die Gemeindeversammlung von Planken am vergangenen Donnerstagabend dem Projekt Schulhaus-Umbau und dem dafür erforderlichen Verpflichtungskredit in der Höhe von 550 000 Franken mit grosser Mehrheit zu. Nach Abzug der zu erwartenden Landessubvention hat die Gemeinde dabei eine Restfinanzierung von 385 000 Franken zu erwarten. Von 56 stimmberechtigten Bürgern schritten am Donnerstag 31 zur Wahl (Stimmbeteiligung gut 55 Prozent).

Der Projektant, Architekt Ing. Florin Frick aus Schaan, informierte vorgängig zur Wahl alle Anwesenden anhand der Pläne eingehend über den Schulhaus-Umbau. Schulleiter Thomas Hilti stellte sich für allfällige Fragen betreffend das Schulwesen zur Verfügung, und Gemeinde-Vorsteher Eugen Beck gab schliesslich Auskunft über die Finanzierungsmöglichkeiten für das Umbau-Projekt. Alles in allem eine sehr sachliche und informative Gemeindeversammlung in Planken.

Dorfbildschützerische Aspekte

Der Plankner Gemeinderat hatte auch ein Alternativprojekt, nämlich den Neubau einer Schule diskutiert, den Gedanken aber aus zwei Gründen wieder verworfen: erstens wollte man sich nicht weiter verschulden (ein Neubau-Projekt hätte rund 2,5 Millionen Franken gekostet), und zweitens galt es insbesondere auch gewisse dorfbildschützerische Aspekte zu berücksichtigen. Das alte Schulhaus, das nun umgebaut wird, ist das nördlichste Glied einer Zeile von drei Häusern aus dem Jahre 1867, die für das Plankner Ortsbild prägend sind (vergl. auch VOLKSBLATT vom Dienstag dieser Woche). Ein Neubau hätte bedeutet, dass ein Glied aus dieser sehenswerten Kette herausgerissen worden wäre.

Die Internationalen Berufswettbewerbe sind zu Ende:

Die «Besten der Besten» in fairem Wettkampf

Vom Dienstag bis Donnerstagabend dieser Woche wurden in Linz die 27. Internationalen Berufswettbewerbe ausgetragen. Gekennzeichnet waren diese drei Tage von fairem Wettkampf, von Erfahrungsaustausch im internationalen Vergleich und von einer fantastischen Organisation.

Die acht Teilnehmer aus Liechtenstein haben sich wacker gehalten. Sie haben in ihrer Arbeit eine sehr angenehme Unterbrechung erfahren: Der Landesfürst liess es sich nicht nehmen, von seinem derzeitigen Ferientaufenthalt in Salzburg einen kurzen Abstecher zu den IBW-Tagen nach Linz zu machen, um mit unseren Kandidaten und Kandidatinnen ein paar herzliche Worte zu wechseln. Unser Bild zeigt den Landesfürsten zusammen mit der charmanten Helen Oehri, Serviceangestellte im Hotel Meierhof, Triesen. Auf Seite 3 dieser Ausgabe stellen wir Ihnen die acht Wettbewerbsteilnehmer aus unserem Land sowie deren Aufgaben näher vor.



Schirmbildaktion nicht vergessen!

Siehe Ausschreibung im Inseratenteil dieser Ausgabe.